

33. Sonntag im Jahreskreis (A) – Volkstrauertag 2020

Lesung: 1 Thessalonicher 5,1-6

Evangelium: Matthäus 25,14-30

„Wir müssen wachsam sein“; etwa angesichts der Corona-Entwicklung. „Wir sollten uns nicht in falscher Sicherheit wiegen“; gemeint ist die Terrorgefahr. „Wir dürfen die Entwicklung nicht verschlafen“; die Rede ist von der Digitalisierung.

Liebe Schwestern und Brüder!

Dass wir wachsam sein sollen, das ist eine gängige Rhetorik in der Politik. Wir sollen wach sein. Das sagt auch Paulus: „Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.“ (1 Thess 5,6)

Und in dieses Horn scheint ja auch das heutige Evangelium zu stoßen: Die Diener mit den ausgezahlten Talenten sollen ihre Chance nicht verpassen, ihre Gelegenheiten nicht vertrödeln. Sie sollen sich einsetzen, Engagement zeigen. Immer weiter, immer größer, immer höher ... Ist *das* die Alternative zur falschen Selbstgenügsamkeit und Bequemlichkeit?

Ist das heutige Evangelium eine Ermutigung, eine gute Nachricht? Oder löst es Beklemmungen aus? Oder beides? – Da ist von Angst und Scheitern die Rede, von Ausflüchten und Versagen. Aber eben auch von Vertrauen und Tatkraft, von Chancen und Erfolg. Beides liegt oft so nahe beieinander. Wie im richtigen Leben, so auch für Gott. Denn wenn wir von Gott sprechen, dann sprechen wir automatisch vom richtigen Leben. Angst und Vertrauen, Ausrede und Tatkraft sind manchmal die zwei Seiten derselben Talentmünze.

Seit zwölf Jahren läuft bei RTL die Showreihe „Das Supertalent“. Da werden teilweise sehr groteske Dinge, teilweise wirklich bewundernswerte Begabungen gezeigt und bewertet. Aber nicht nur im Fernsehen: Wer ein Talent hat, sollte daraus etwas machen. Manche Eltern überschlagen sich fast, wenn es um die wirkliche oder angebliche Begabung des Kindes geht. Die muss man fördern, damit man davon profitiert, dass man die anderen hinter sich lässt! – Aber das ist ja zunächst einmal richtig, dass ein Mensch eine Chance erhält, um eine Begabung, ein Talent zu entwickeln.

Wenn wir an diesem Wochenende den „Volkstrauertag“ begehen, dann stehen uns an vielen Stellen in unseren Gemeinden die Kriegerdenkmäler und damit die Leben von Millionen jungen Menschen vor Augen, die ihr Leben *nicht* entfalten durften. (Noch eindrucksvoller sind die wirklichen Kriegsgräberstätten, deren es eine auf dem Dülmener Mühlenwegfriedhof und eine, wohl die kleinste weltweit, auf dem Merfelder Friedhof gibt.)

„Volkstrauertag.“ Das klingt für manche erst einmal: antiquiert, wie gelähmt, passiv. Jedenfalls das Gegenteil von: lebensfroh, engagiert, zukunftsweisend. Dieser Eindruck ist ja auch nicht ganz falsch, wenn wir an die millionenfachen zerstörte Leben, zerstörte Partnerschaften, zerstörte Familien denken. Und doch hat der „Volkstrauertag“ auch mit „Talentförderung“ zu tun, mit der Entfaltung einer Begabung. Nicht bei den Toten, sondern bei uns Lebenden ...

Denn: Es geht um die *Fähigkeit zu trauern*. Es geht um die *Begabung zum Mitleid*. Das kann man sich aneignen – oder man kann sich dessen verweigern: dass man Mitgefühl empfindet, dass wir Erschütterung zulassen. Die Theologen des Mittelalters sprachen von der „Gabe der Tränen“ als ein Geschenk von Gott – nämlich Schmerz und Abscheu vor dem Bösen zu entwickeln, Scham und Reue für eigenes Fehlverhalten. Die „Gabe der Tränen“ meint keine Krokodilstränen oder das Suhlen im Selbstmitleid. Sondern echte Betroffenheit. (Auch von Jesus wissen wir, dass er in Tränen ausbrechen konnte: einmal angesichts des Todes seines Freundes Lazarus und bei der Begegnung mit dessen Schwestern; ein anderes Mal, als er die Unfähigkeit zur Umkehr und den Untergang der Stadt Jerusalem voraussah.)

Die „Gabe der Tränen“ zu entfalten, das Talent zum Mitgefühl zum Einsatz zu bringen: Dabei kann ein gemeinschaftliches Datum wie der „Volkstrauertag“ mithelfen. Dass wir immer neu an den Wahnsinn des Krieges und die Katastrophe einer ganzen Generation erinnert werden. Und wir dürfen dankbar sein, dass es Menschen unter uns gibt, die dieses Datum aus innerer Überzeugung gestalten, auch in diesem Jahr.

Die Begabung zum Mitgefühl zu entfalten, das ist oft das Gegenteil von „immer weiter, immer größer, immer höher ...“ Das meint manchmal alles andere als Betriebsamkeit und Aktivität. Und deshalb fällt unserer Zeit das Mitgefühl, das Mitleid oft so schwer. Weil man dann auch mal schweigen müsste, sich zurücknehmen – und auch mal innehalten, auch mal nach den Hintergründe und Umständen fragen. Was unsere Zeit gut

beherrscht: die schrille Empörung, die mediale Skandalisierung, der wilde Protest. Doch dabei geht es immer nur darum: dass *ich* mich erleichtere, dass es sich für *mich* gut anfühlt. Das ist quasi Spielgeld – aber keine harte Währung, kein kostbares Talent. Mitgefühl sieht den Anderen; Trauer empfindet den Mitmenschen.

Das heutige Evangelium von den „Talenten“ – vielleicht will es uns auch ermuntern, das „Talent zur Trauer“ zu entfalten, nicht leichtfertig abzutun; die „Gabe der Tränen“ zu entfalten, also die Begabung zum Mitgefühl. Wie dies uns etwa die beiden großen „Heiligen des Mitgefühls“ im Monat November so sympathisch vorleben: Martin von Tours und Elisabeth von Thüringen. Aber nicht nur die „Großen“: Jeder hat seine Möglichkeiten, so auch im Evangelium, so auch der dritte Diener. Dessen Tragik ist nicht, dass er das kleinste Talent bekommen hat. Sondern: dass er resigniert, obwohl doch seine Verantwortung relativ gering war. Er traut sich nichts zu; er fühlt sich der Lage nicht gewachsen. Das allein ist nicht das Schlimmste. Das tadelt der Herr auch nicht. Sondern die totale Resignation; dass er sich vergräbt in die totale Passivität. Und in dumme Ausreden.

Das ist manchmal eine verbreitete Haltung auch unter uns Gläubigen: „Das bringt doch alles nichts. Was kann ich schon ausrichten?“ Wenn es um Ausreden und Schuldzuweisungen geht – dann sich wir oft sehr talentiert! Da flüchtet man in die Bequemlichkeit, statt mitzutun etwa in der Kirche, aber auch außerhalb. Wie viele Christen leben praktisch mitsamt ihren Talenten „eingegraben“? Oder sie leben und überleben im Fernsehsessel oder vor dem Smartphone – und wissen gar nicht, dass sie im Bunker leben!

Ihnen sagt Paulus: „Ihr aber lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann.“ (1 Thess 5,4) – Oder wie es Mutter Teresa einmal ausdrückte: „Gott wird dich einmal nicht fragen, was du alles geleistet hat – sondern mit wie viel Liebe du es getan hat. Er wird dich nicht fragen, wie erfolgreich du warst – sondern wie treu du gewesen bist.“

Amen.